



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zwillinge

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79004)

einige Früchte mit. Als wir uns seinem Hause naheten, kam er uns nicht wie sonst entgegen. In der Hütte fand ich ihn recht elend auf seiner Matte liegen. Er begrüßte mich wie immer recht freundlich; aus seinen Augen strahlte mir Herzensfreude entgegen. Er winkte mir zu, während er die andern bat, sich zu entfernen. Dann sprach er: „Schwester, heute will ich dir mein Geheimnis offenbaren. Ich will in eure Kirche aufgenommen werden, in eurem Glauben sterben. Es geht mit mir zu Ende. Darum hilf mir, unterrichte mich und sage mir, was ich zu tun habe. Halte es geheim, bis alles fertig ist, damit meine Glaubensgenossen mich nicht daran hindern und alles vereiteln. Bitte den Pater Missionar, daß er in den nächsten Tagen komme, denn schon lange verlange ich nach der heiligen Taufe und der heiligen Kommunion.“ Erfreut drückte ich ihm die Hand und versprach ihm, alles zu besorgen und für ihn zu beten. Die Medizin nahm er gerne an, und nachdem er sich körperlich etwas gelabt, erzählte ich ihm von den Wahrheiten unseres heiligen Glaubens. „Was könnte es für einen edleren Beruf geben als den, der Lichter zündet in dunklen Menschenseelen?“ möchte ich mit Paul Keller fragen. — Nun rief ich meine schwarzen Krausköpfchen wieder herein. Wir beteten und sangen schöne Lieder. Der Kranke dankte uns herzlich für den lieben Besuch. Freudig eilten wir heim. Mein Herz weilte schon beim eucharistischen Heiland, um ihm zu danken und für die teure Seele zu beten. Schon in den nächsten Tagen floß das Taufwasser über die Stirne des Kranken. Er erhielt den Namen Thomas. Nun verbarg er nicht mehr, daß er ein Kind der katholischen Kirche war. Sein Glück war zu groß, als daß er es nicht auch anderen mitgeteilt hätte. Nach einigen Tagen holte der liebe Heiland seine mit dem Gewande der Taufunschuld bekleidete Seele in das himmlische Jerusalem.

Schw. M.

Zwillinge.

Bei den Kaffern wird nach allhergebrachter Sitte bei Zwillingkindern das zweite als ein Unglückskind bezeichnet. Es besitzt kein Recht auf Elternliebe. Direkt töten darf der Kaffer nach englischem Gesetze das Kind nicht, er läßt es aber ohne alle Hilfe, so daß es in kurzer Zeit zugrunde geht. — Daß bei christlichen Kaffern ein solch heidnischer Aberglaube weichen muß, ist begreiflich. Zuweilen ereignet es sich, daß man den Schwestern ein solch armes Geschöpf anbietet.

Aus mehreren ein Beispiel: Aus einem benachbarten Dorfe der Station Reichenau meldete man uns, daß in einem Krале daselbst zwei Zwillingskinder waren, von denen man uns eines abtreten wollte. Eilig machten sich zwei Schwestern auf den Weg. Im Krал fanden sie das arme Würmchen, elend und verkommen. Das erstgeborene Kind hegte und pflegte die Mutter sorgsam. Tiefes Mitleid ergriff die Schwestern, sie nahmen das Kind und eilten heim. Zu Hause angelangt, suchte man das Kind im warmen Bade zuerst vom Unrate zu säubern. Bei

sorgfamer Pflege erholte es sich merkbar. Nach einigen Wochen kam die Mutter zufällig zur Station; die Schwester wollte ihr das Kind zeigen. Die Mutter aber wandte nur ein wenig das Haupt und warf einen scheuen Blick auf dasselbe, ja, zeigte nicht einmal das geringste Interesse dafür. Die Kleine erhielt bald darauf in der heiligen Taufe den Namen „Maria“ und schon nach wenigen Monaten führte es sein heiliger Schutzengel in die ewige Heimat. Wer weiß, ob nicht das verstößene Kind, weilend unter den Engeln, seinen grausamen Eltern die Türe des Himmels noch öffnet!

Schw. V.

Aus dem Kongoland.

Eines Tages vermißte ich in unserm Kinderkranken- zimmer den alten, aber ganz unentbehrlichen Pußeimer. Überall wird Nachfrage nach dem kostbaren Möbel gehalten, aber keines der Kinder will es gesehen oder genommen haben. Ich gebe endlich die Nachforschungen auf in dem Gedanken, daß der Eimer den Weg alles Vergänglichen gegangen sei.

Wochen vergingen, da kamen eines Tages unsere Kinder und erzählten, im Dorfe sei ein großes Fest, der Häuptling habe sich noch ein Weib genommen. Dieses Ereignis mußte natürlich gebührend gefeiert und mit süßem Bier begossen werden. Zur Festfeier gehörte auch ein Umzug. Schreiend und johlend zogen die Heiden unweit der Missionsstation vorüber. Unsere Kinder litt es nicht zu Hause, bittend kamen sie zu mir, sogar die kleinen Mädchen zupften mich an der Schürze und bestellten: „Mama, Mama, laß uns den Aufzug sehen.“

Sie waren noch nicht lange weg, da hörte ich ein ohrenbetäubendes Kindergeschrei: „Mama, o Mama, komm doch.“ Ich erschrak, in dem Gedanken, ob meinen kleinen Lieblingen wohl Gefahr drohe? Schnell trat ich vor das Haus. Da stürzten mir meine lieben Krausköpfchen, heftig mit den Händen fuchtelnd und atemlos, entgegen. Sie zerrten mich an der Schürze und am Habit, ihre Stimmchen überschrien sich: „So komm doch, Mama, und sieh.“

Da gab ich ihrem Drängen nach und ging mit ihnen den Weg entlang — und was sah ich da! Erst nur die schreiende und johlende Menge, aber dann, als mein Auge der Richtung folgte, nach welcher die Kinder zeigten, da sah ich, — ich traute meinen Augen kaum, — dicht hinter dem Häuptling einen baumlangen Kongonesen der an einer Stange triumphierend mein schon so lange vermißtes Inventar aus dem Kinder-